

aus den noch zahlreich vorhandenen Quellen Ansiedlung und kulturelle Arbeit der Mennoniten eingehender ergründen und eine anschauliche Darstellung ermöglichen; denn die Mennoniten können mit Stolz auf große landwirtschaftliche und technische Leistungen an der unteren Weichsel zurückblicken. Ihre Abschließung gegen die übrige Bevölkerung des Weichsellandes hat zwar die Inzucht unter ihnen gefördert, aber auch ihre Eigenart zu immer stärker werdender Auswirkung gebracht. Gleich den Hugenotten und den Salzburgern kommt ihnen eine besondere völkische und kulturelle Bedeutung in der Bevölkerungsgeschichte des Weichsellandes zu.

Die Mennoniten in den Kriegsgebieten von 1939/40.

Vergangenheit und Gegenwart in kurzem Überblick.

Fast alle Staaten, die von Anfang September 1939 bis Ende Juni 1940 für die überall siegreichen deutschen Armeen Kampfgebiete waren, haben seit Jahrhunderten Mennonitengemeinden aufzuweisen; vor allem Danzig, Polen, Holland und Frankreich. Auch in Belgien und England waren im 16. Jahrhundert Taufgesinnte in größerer Zahl vertreten. In diesen Ländern haben sich die Mennoniten ebenso wie in Deutschland durch kulturelle Leistungen hervorgetan, die weiteren Kreisen nur wenig bekannt sind. Erst in jüngster Zeit hat sich die historische Forschung diesem bisher vernachlässigten Gebiet zugewandt und den Anteil der Mennoniten an der allgemeinen Kulturentwicklung festzustellen versucht; denn sie gehören zu den ersten Kämpfern, die für Glaubens- und Gewissensfreiheit eintraten und zuerst gegen Leibeigenschaft und Sklaverei ihre Stimme erhoben. Auf wirtschaftlichem Gebiet waren sie führend in der Anwendung neuer fortschrittlicher Methoden.

In den durch das Versailler Friedensdiktat an Danzig und Polen abgetretenen Gebieten wohnte etwa ein Drittel der Mennoniten des damaligen Deutschen Reiches. Sie haben sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als holländische Flüchtlinge im Gelände der Weichselmündung niedergelassen, wo sie den Herrschern ihrer wirtschaftlichen Leistungen wegen willkommen waren und versumpfte, unter dem Meeresspiegel gelegene Landesteile der landwirtschaftlichen Kultur erschlossen. Unter welchen Schwierigkeiten sie diese Oeden urbar machten, haben wir in den Mennonitischen Geschichtsblättern 1939 Seite 56 angedeutet. Über diese

mit unermüdlichem Fleiß durchgeführten Entwässerungs- und Kultivierungsarbeiten hat Dr. Horst Penner in seiner Dissertation eine umfangreiche Darstellung gegeben, die als 3. Sonderheft der „Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins“ erscheint. In Polen entstand im 18. Jahrhundert noch eine zweite mennonitische Niederlassung in der Nähe von Lemberg (Galizien) durch Einwanderung von Pfälzer Familien auf Grund des Kolonistenpatents Kaiser Josefs II. vom 17. September 1781. Sie bewahrten in einer fremden Umgebung ihr Deutschtum. Ihre 150 jährige Geschichte hat Peter Bachmann in einem größeren Werke „Mennoniten in Klempolen 1784—1934“, Lemberg 1934, beschrieben. Zum Teil sind die Nachkommen um 1880 nach Amerika (Kansas und Minnesota) ausgewandert. Nach Beendigung des Feldzuges in Polen kehrten die Familien nach Deutschland zurück.*) Heute dürfen sämtliche Mennoniten, die bei Kriegsausbruch in Danzig und Polen gewohnt haben, Staatsangehörige des Deutschen Reiches sein.

In Frankreich waren die Mennoniten im 16. Jahrhundert ebensowenig geduldet wie die Hugenotten. Sie wohnten aber bereits in den von Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert eroberten deutschen Ländern, von denen 1648 Elsaß, 1766 Lothringen und 1796 die Grafschaft Mömpelgard an Frankreich kamen. Die dortigen Mennoniten stammen sämtlich aus der Schweiz, aus der sie im 16. und 17. Jahrhundert ihres Glaubens wegen vertrieben wurden. Sie verteilen sich auf Elsaß (Depart. Haute-Rhin und Bas-Rhin), Lothringen (Depart. Meuse und Meurthe-et-Moselle), Belfort, Haute-Marne und Doubs mit 24 Gemeinden. Die größte Gemeinde ist mit 270 Seelen in Montbéliard (Doubs), wo seit 1907 für den französisch sprechenden Teil der Mennoniten die Monatschrift „Christ seul“ herausgegeben wird, während von den deutsch sprechenden Mennoniten das süddeutsche Gemeindeblatt gelesen wird.

In den nordwestlichen Landesteilen, die 1668 Frankreich angegliedert wurden, in Flandern, dem heißumstrittenen französisch-belgischen Boden des Weltkrieges, auf dem sich im Juni

*) Der vom Städtischen Informationsdienst Ludwigshafen a. Rh. herausgegebene „Stadt-Anzeiger Ludwigshafen am Rhein“ (Amtsblatt des Oberbürgermeisters) widmet die am 24. Februar 1940 erschienene Nummer den aus Galizien ins Reich zurückgekehrten vom Hemshof stammenden mennonitischen Familien. Der Ludwigshafener Heimatsforscher Emil Nessler bringt in einem Aufsatz „Die Nachkommen eines Hemshöfers kehren aus Galizien nach Großdeutschland zurück“ Bilder und Mitteilungen aus der Geschichte der Familie Stauffer mit einem Stammbaum des galizischen Zweiges und einer Landkarte, aus der ihre galizischen Siedlungsorte ersichtlich sind. Eine Reihe von Briefen der Rückwanderer an ihre Verwandten in Ludwigshafen geben einen Einblick in die Bedrückungen, denen die Deutschen in Polen in den letzten Vorkriegswochen ausgesetzt waren, mit Schilderungen der Erlebnisse während des polnischen Feldzuges und der Rückreise.

1940 die entscheidungsvolle Niederlage der französisch-englisch-belgischen Armeen vollzog, hatten die Taufgesinnten im 16. Jahrhundert zahlreiche Anhänger. In den meisten in den Kriegsberichten neuerdings genannten Orten hatten sich Gemeinden gebildet, so in Frankreich zu Aire, Armentières, Bailleul, Cassel, Hontschoote, Lille (Rijssel), ferner in Belgisch-Westflandern zu Dirmuiden, Ypern, Kortryk, Menin, Ostende und Thielt, in Belgisch-Ostflandern zu Gent und Oudenaarde. Von sonstigen belgischen Städten sind zu nennen Antwerpen, wo Leonhard Bouwens, der von Menno Simons 1551 zu Emden ins Ältestenamt eingesetzt wurde, in den Jahren 1551—1568 insgesamt 292 Personen taufte, schließlich noch Brügge, wo im 16. Jahrhundert eine Gemeinde von zeitweise 700 Mitgliedern bestand. Flandern und Brabant waren um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Hauptsitze der Taufgesinnten im Westen Europas. Hier hatten sie infolge der religiösen Unduldsamkeit zahlreiche Märtyrer zu verzeichnen. Viele hunderte starben ihres Glaubens wegen auf dem Scheiterhaufen oder durch das Schwert, in Gent allein über 200, in Brügge etwa 50, über die Tieleman Janz van Braghts Märtyrerspiegel ergreifende Zeugnisse von Glaubensfestigkeit und Todesmut bringt. Viele entzogen sich der Verfolgung seit 1550 durch die Flucht nach Norden und Osten. Die nach Holland und Deutschland eingewanderten Mennoniten waren Pioniere neuer Gewerbebezüge. Der aus Flandern vertriebenen mennonitischen Familie von der Leyen verdankt die Stadt Krefeld durch die Einführung der Seiden- und Sammet-Industrie ihren Aufschwung. Bis nach Danzig kamen mennonitische Flüchtlinge aus Flandern, ebenfalls meist Gewerbetreibende, wie eine im Jahre 1606 von Bischof Peter Tylicki angeordnete Visitation für seine vor der Stadt gelegenen Dörfer ergab.

Durch den verhängnisvollen Irrtum der holländischen Regierung, die sich ins Schlepptau der englischen Politik nehmen ließ, ist auch Holland im Mai 1940 Kampfgebiet der Westmächte gegen das Deutsche Reich geworden. Schon während des Weltkrieges hatte England versucht, auch Holland zu bewegen, sich den 30 alliierten und assoziierten Staaten anzuschließen und Deutschland ebenfalls den Krieg zu erklären. Die holländische Regierung, der während des Weltkrieges drei mennonitische Minister (Dr. F. E. Posthuma, Mr. B. Ort und Dr. E. Velt) angehörten, war vernünftiger und fest genug, die Neutralität zu wahren. Immerhin konnte heute nach der Flucht der holländischen Regierung durch die einsichtsvolle Haltung der militärischen Oberleitung, den Widerstand gegen die deutschen Armeen am 5. Kriegstag aufzugeben, dem Lande noch großes Elend erspart bleiben.

Mennonitengemeinden sind in 9 Provinzen Hollands vertreten, in Friesland (43 Gemeinden), Nordholland (37), Oberyssel (11), Geldern (6), Südholland (5), Seeland (4), Utrecht (3), Drenthe (2) und Nordbrabant (1). Die größte Gemeinde ist Amsterdam mit 8000 Mitgliedern, zugleich die größte Mennonitengemeinde der Welt. Es folgen Haarlem mit 4500, 's-Gravenhage mit 3000, Leeuwarden mit 1300, Rotterdam mit 1250, Zaandam mit 1200 und Groningen mit 1100 Mitgliedern.

In England befinden sich keine Mennonitengemeinden, wohl aber in Kanada. Die dortigen Mennoniten sind durchweg deutscher Abstammung. Ihre Zahl dürfte auf über 100 000 angewachsen sein. Die ersten Mennoniten kamen nach dem Unabhängigkeitskrieg aus Pennsylvanien und siedelten sich im Jahre 1786 bei Vineland in Ontario an. Sie waren, ebenso wie 100 Jahre früher ihre Vorfahren in den Vereinigten Staaten, nun auch die Wegbereiter der deutschen Einwanderer in Kanada. Über die Anfänge der mennonitischen Einwanderung in Kanada haben wir in der letzten Nummer unserer Geschichtsblätter (1939, S. 54—56) einen kurzen Überblick gegeben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts warb die kanadische Regierung um mennonitische Bauern in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Ansiedlung in Saskatchewan und gab ihnen dort Heimstätten von 160 Acres für jede Familie kostenlos ab. Die Zahl der Mennoniten in dieser Provinz ist seitdem wesentlich gestiegen, sodaß heute in Saskatchewan die meisten kanadischen Mennoniten wohnen. In den Gemeinden Kanadas hat sich größtenteils die deutsche Sprache erhalten. Es erscheinen hier zwei deutsche mennonitische Wochenschriften, die „Mennonitische Rundschau“ in Winnipeg und „Der Bote“ in Rosthern, Sask.

Erwähnt sei hier noch, daß amerikanische Mennoniten seit 1934 am Ostufer des Viktoriasees in der durch das Versailler Diktat von England als Mandatsgebiet übernommenen Kolonie Deutsch-Ost-Afrika die Missionsarbeit auf einem Bezirk organisiert haben, der von 200 000 Eingeborenen bewohnt ist. Sie unterhalten im Musomadistrikt 5 Missionsstationen (Shirati, Bukiroba, Bumangi, Mugango und Nyabassi), auf denen die Missionare mit der Verkündigung des Evangeliums die Erziehung der Kinder in Elementarschulen verbinden und ein Predigerseminar leiten. Gegenwärtig sind dort 23 Missionare tätig, deren Vorfahren meist aus Süddeutschland nach Amerika ausgewandert sind.

Christian Hege.